Sachdokumentation:

Signatur: DS 2718

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/2718

Nutzungsbestimmungen

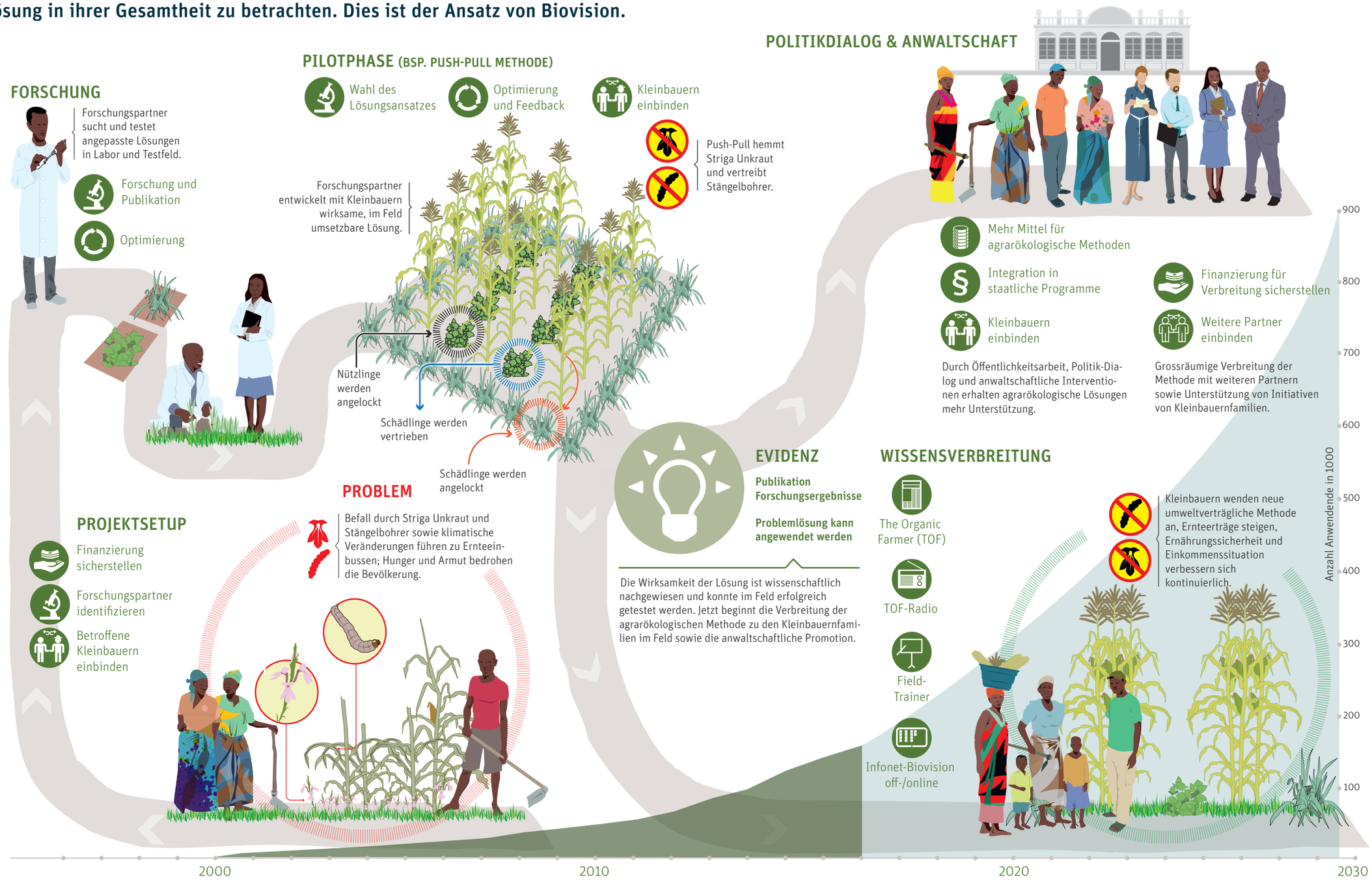
Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Biovision: wirkungsvoll und ganzheitlich

Um komplexe Probleme in den Griff zu kriegen ist es unumgänglich, die verschiedenen Schritte auf dem Weg zur angepassten Lösung in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Dies ist der Ansatz von Biovision.



Biovision in Kürze

Gründungsjahr: 1998 | *Vision:* Eine Welt mit genügend und gesunder Nahrung für alle, produziert von gesunden Menschen in einer gesunden Umwelt | *Schwerpunktländer:* Äthiopien, Burundi, Kenia, Malawi, Schweiz, Tansania, Uganda | *Anzahl durchgeführte Projekte 2019:* 30 | *Projektpartner in Afrika 2019:* 22 | *Projektinvestitionen 2019:* CHF 8,16 Millionen | *Mitarbeitende in der Schweiz 2019:* 45 | *Mitarbeitende in Afrika 2019:* rund 300 | *Private Spenderinnen und Spender 2019:* 24'000.

www.biovision.ch

Eine Zukunft für alle, natürlich

«Nachhaltig und dauerhaft erhöhte Erträge, ohne die Umwelt zu schädigen»

Wirkungsvoll und ganzheitlich: Der Lösungsansatz von Biovision

4 Fragen – 4 Antworten von Andreas Sicks, Biovision

1. *Wie hilft Biovision konkret den Kleinbäuerinnen und -bauern in Subsahara-Afrika?*

   Biovision unterstützt Kleinbauernfamilien mit integrierten agrarökologischen Ansätzen dabei, ihre Erträge nachhaltig und dauerhaft zu erhöhen, ohne die Umwelt zu schädigen. Dazu arbeiten wir oft mit forschungsnahen Partnerorganisationen zusammen, die diese Ansätze entwickeln, testen und wissenschaftlich untermauern.

2. *Was sind die besonderen Stärken dieses Hilfsansatzes?*

   Wir denken, dass der frühzeitige Einbezug von Bauern und die Anwendung partizipativer Forschungsmethoden wichtig ist, um angepasste Lösungen zu entwickeln, die dann auch wirklich unter den lokalen Bedingungen umsetzbar sind.

3. *Welche Rolle spielen die Partner?*

   In unseren Projekten arbeiten wir eng mit Partnern auf verschiedenen Ebenen zusammen. Das sind einerseits Forschungspartner und NGOs als Implementierungspartner (z.B. BvAT). Darüber hinaus arbeiten wir auch mit Stiftungen und lokalen und nationalen Regierungen zusammen, um agrarökologischen Ansätzen zum Durchbruch zu verhelfen.

4. *Warum wurde dieser Weg gewählt?*

   Angewandte Forschung zu innovativen agrarökologischen Methoden wurde bisher extrem vernachlässigt. Hier besetzt Biovision eine bedeutende Nische. Für die Verbreitung erfolgreicher Ansätze im Feld braucht es eigene Kommunikationskanäle. Und das Advocacy-Team trägt die neuen agrarökologischen Lösungen auf die politische Ebene.

Die Push-Pull Anbaumethode

Mitte der 1990er Jahre entwickelte Professor Zeyaur Khan am Forschungsinstitut icipe die Push-Pull-Methode zur Ertragssteigerung von Mais, Sorghum und Hirse. Sie basiert auf der Idee traditioneller Mischkulturen und ist darauf ausgerichtet, den Getreideschädling Stängelbohrer und das Unkraut Striga zu bekämpfen.
Zwischen den Nutzpflanzen wird Desmodium gepflanzt, das durch seinen Duft die Stängelbohrer-Motten vertreibt («Push»); ausserdem dezimiert sie das Unkraut Striga. Um die Felder herum werden Futtergräser (Napiergras oder Brachiaria) gepflanzt. Diese locken die Motten an den Feldrand («Pull»), wo sie auf den klebrigen Blättern ihre Eier ablegen und dort verenden.
Ab 2001 unterstützte Biovision die Verbreitung von Push-Pull unter den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern Kenias. Später wurde die Methode dann auch in Tansania, Uganda und Äthiopien eingeführt. Über 160 000 Bäuerinnen und Bauern haben bisher die Methode übernommen. Seit 2016 wird die Methode auch in Malawi und Sambia verbreitet. 2017 sind Ruanda und Simbabwe dazugekommen. Seit 2012 steht eine Variante von Push-¬Pull zur Verfügung, die auch bei längeren Trockenzeiten funktioniert. Durch Wissensverbreitung und Schulungen von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, den Einbezug von Partnern, der Verbreitung von Push-Pull via Medien sowie aufgrund von Fortschritten auf Politikebene durch anwaltschaftliche Interventionen konnte PushPull seit der Einführung exponentiell verbreitet werden. Die Methode soll künftig vermehrt auch für die Produktion von lokal angepasstem Getreide wie Sorghum und Hirse angewendet werden.

Andreas Sicks, Bereichsleiter Programme & Partnerschaften sowie Mitglied der Geschäftsleitung